Zeitschrift: Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 72 (2021)

Heft: 2

Artikel: Pflege im Bestand

Autor: Ellenberger Vaner, Sara / Vaner, David

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-953454

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sara Ellenberger Vaner, David Vaner

Pflege im Bestand

Modularer Holzbau aus dem 16. Jahrhundert

Die Sanierung des knapp 500 Jahre alten «Anselmhuis» im Herzen von Ferden im Lötschental zeigt beispielhaft auf, welches Potenzial in einem handwerklich sorgfältigen architektonischen Umgang mit jahrhundertealter Bausubstanz liegt. Dieser trägt nicht nur zu einem lebendigen Dorfzentrum bei und wirkt der Zersiedelung der Landschaft entgegen, sondern beweist überdies, wie dauerhaft Holz bei sorgfältiger Pflege sein kann.

Das «Anselmhuis» im historischen Dorfkern von Ferden am Eingang zum Lötschental war ganze 40 Jahre lang unbewohnt. Vergessen stand es mitten im Dorf, weil neuer, «zeitgemässer» Wohnraum während dieser Zeit vornehmlich ausserhalb des Dorfkerns entstand. Benannt ist das 1556 im engen Dorfgefüge unmittelbar hinter der Barbara-Kapelle erbaute Haus nach seinem letzten Besitzer, dem Schreiner Anselm Bellwald. Er lebte dort bis in die 1970er Jahre mit seiner Frau Anna.

2018 haben wir das «Anselmhuis», einen traditionellen Strickbau aus Lärchenholz, übernommen. Wir haben uns zum Ziel gesetzt, die vorhandene Konstruktion und Bausubstanz zu verstehen und handwerklich sorgfältig zu pflegen, damit das Haus in seiner Grundstruktur weitere Jahrhunderte überdauern kann. Die eigenhändige Sanierung des «Anselmhuis» funktioniert für uns Architekten als Experiment: Dieses soll anschaulich aufzeigen, wie stark das lange vergessene Haus in vieler Hinsicht einem modernen, modularen Holzbau gleicht und als architektonisches Vorbild dienen kann. Ausserdem ist es Zeuge einer einfachen und respektvollen, jahrhundertealten Baukultur.

Unsere Erkenntnisse basieren auf dem handwerklichen Umgang mit dem Vorgefundenen und auf den Erzählungen der Menschen im Tal – dabei zeigt sich, wie dauerhaft diese vermeintlich veralteten und untereinander konstruktiv verwandten Holzhäuser im Grunde sind. Während der noch andauernden Sanierungsarbeiten beweist das «Anselmhuis» beispielhaft, welche architektonischen Werte selbst nach einem knappen halben Jahrtausend noch Gültigkeit haben – im Gegenteil: Es belegt eindrücklich, was dank einer präzisen Einbettung in die Topographie, dem Einsatz lokaler Materialien sowie einfach gefügten Konstruktionen baulich erreicht werden kann.

Mit den Anforderungen der Natur gebaut

Was die Einbettung der Dörfer in die Topographie betrifft, so werden die engen Haufensiedlungen in einem historischen Lötschental-Führer für Touristen damit begründet, dass im Tal schliesslich die Lawinen das Baugesetz schreiben würden. Bis heute wird der Respekt vor ihrer zerstörerischen Kraft von Generation zu Generation weitergegeben. Die Lawinengefahr ist ein das Leben im Tal prägendes Gesprächsthema und damit ein Gesetz, dem sich niemand entziehen kann.

Die Lage der Dörfer und die darüberliegenden Schutzwälder sind für die Sicherheit vor Naturgewalten entscheidend. Der Landschaftszusammenhang bestimmt die Lage des Dorfes und dessen Gefüge. Mit flach geneigten Dächern schmiegen sich die Häuser dicht aneinander, es scheint, als würden sie sich vor der zerstörerischen Kraft der Lawinen fürchten. Gegen den Hang sind die meisten Bauten mit einer zweischaligen Trockenmauer geschützt. Die Siedlungsplätze haben sich bewährt, und das Abholzen des Schutzwaldes ist strafbar. Dessen Bedeutung ist auch in den allgemeinen Bestimmungen des *Bundesgesetzes über den Wald* festgehalten. Die Tatsache, dass der Wald geschützt ist, mag für einen Förster selbstverständlich sein. Einen Architekten bestätigt sie darin, dass die optimale Setzung eines Gebäudes vordringlichstes Kriterium beim Hausbau sein muss.

»
Historischer Dorfkern von Ferden im Landschaftszusammenhang. Foto Sara Ellenberger Vaner

Fotocollage der Räume und der Konstruktion im Schnitt. Fotos Ursula Sprecher, Sara Ellenberger Vaner und David Vaner

Das «Anselmhuis» von 1556 mitten im engen Dorfgefüge von Ferden VS. Seine Sanierung verdeutlicht den Wert des Handwerks und den zeitgemässen Umgang mit traditionellen Konstruktionen im Alpenraum. Foto Sara Ellenberger Vaner

Modular gebaut – mit dem Baukastensystem von 1556

Das «Anselmhuis» wurde im Laufe seiner Geschichte von vielen Menschen bewohnt, unterhalten, geflickt und an die jeweiligen Wohnbedürfnisse angepasst. In einem ersten Schritt unserer noch andauernden Sanierungsarbeiten befreien wir das Haus von Russ- und Schuttschichten, Täfer und anderen im Verlaufe seiner langen Geschichte eingebauten und nicht mehr nutzbaren Materialien. Brauchbare Alltagsgegenstände werden sorgfältig eingelagert. Ist die Substanz einmal freigelegt, wird die primäre Konstruktion des Strickbaus auch von innen sichtbar. Spuren der Nutzung zeigen, wie das Haus bis vor etwa hundert Jahren funktioniert haben muss.

Die Arbeiten stiessen bei vielen Einheimischen auf grosses Interesse und haben sie angeregt, ihr Wissen und ihre individuellen Erinnerungen über die traditionelle, von ihren Vorfahren gepflegte Baukonstruktion mit uns zu teilen. So haben wir immer mehr die bisher verborgene und nun freigelegte Modularität der Holzkonstruktion zu verstehen gelernt. Insbesondere das System der eingeschobenen Böden und ihr konstruktives Potenzial wurden uns erst im Gespräch in ganzer Tragweite bewusst. Die Walliser Strickbauten sind einfach, handwerklich raffiniert und pflegeleicht als Baukastensystem aufgebaut.

Aufgrund der einfachen technischen Möglichkeiten im 16. Jahrhundert wurde die tragende Konstruktion in gemeinsamer Arbeit errichtet. Zusammen wurden die geeigneten Lärchen gefällt, bearbeitet und transportiert. Die maximale Grösse der tragenden Hauptkonstruktion in diesem Baukasten richtet sich nach der gewachsenen Höhe der Lärchen der umliegenden Wälder und definiert damit die Dimension der historischen Bauten.

Die nächstkleinere Einheit im Baukastensystem richtet sich nach einer handhabbaren Grösse für einen einzelnen Handwerker. War die Hauptkonstruktion errichtet, konnten die inneren sekundären Bauteile allein eingebaut werden. Die Böden und Trennwände können eingeschoben und zum Reinigen wieder ausgebaut werden. Analog zum Schlussstein eines Torbogens sorgt im Schiebeboden der ineinandergenuteten, breiten Lärchenbretter das schmale, sich in der Mitte befindende Schlussbrett für Stabilität. Es ermöglicht in erster Linie, dass die Bretter einfach ausgebaut, gepflegt und durch die Nutzung beeinträchtigte ersetzt werden können. Damit erklärt sich die Langlebigkeit des über Jahrhunderte im Schweizer Alpenraum bewährten Baukastensystems.

Waschen am Dorfbrunnen

Der wichtigste Bestandteil der Instandsetzungsarbeiten ist die Pflege des lange gelagerten Lärchenholzes. So, wie man gute Schuhe putzt und mit Lederfett pflegt, bauen wir die Böden und Innenwände des Hauses auseinander, schaben unzählige Schmutz- und eingebrannte Russschichten ab, waschen das Holz gründlich am Dorfbrunnen, pflegen es anschliessend mit Leinöl und fügen den Baukasten nach und nach wieder zusammen. Nachdem die Böden und Innenwände zum Waschen ausgebaut sind, werden auch die tragenden Strickwände, also diese unverschiebbare, ineinander verstrickte Primärkonstruktion, von innen mit warmem Seifenwasser gründlich gereinigt und von Geruch befreit.

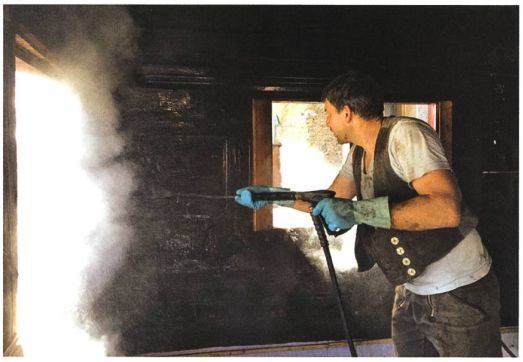
Die Hochwertigkeit des alten Rohstoffes wird wieder sichtbar, und das Lärchenholz beeindruckt durch seine Dauerhaftigkeit. Die Materialien zeigen durch unsere und die Pflege früherer Besitzer Spuren des Sorgetragens. Schadhafte Stellen flicken oder ersetzen wir sorgfältig mit überschüssigem Holz.

Ausgebauter Schiebboden nach dem Waschen auf dem Dorfplatz.
Foto David Vaner

Waschen der Holzstrickwände von innen. Foto Sara Ellenberger Vaner

Eingeölte Schiebbodenbretter.
Foto David Vaner

Einbauen der gepflegten Schiebbodenbretter.
Foto Sara Ellenberger Vaner



Abschaben der Russschichten.
Foto Sara Ellenberger Vaner

Russschichten.
Foto Sara Ellenberger Vaner

Steinmauer gegen den Lawinenhang mit der neu eingedeckten Dachkonstruktion.
Foto David Vaner

Dauerhaftes Material als zeitgemässe Chance

Das gepflegte Lärchenholz weist nun gerade mit Narben und Flicken eine neue Schönheit auf. Die Einfachheit des Pflegens und Reparierens von vorhandenem Baumaterial besitzt einen überaus zeitgemässen Aspekt: Auch wenn Sanierungsprozesse nicht immer in dieser für Architekten und Bauherrschaften zeitlich aufwendigen Gründlichkeit möglich sind, zeigt unser Experiment in Ferden exemplarisch, was gute und langlebige Materialien zu leisten vermögen. Gerade in der Qualität des verwendeten hochwertigen und einfach gefügten Lärchenholzes liegt das nachhaltige Potenzial für Sanierungen im Dorfbestand. Die Eigenschaften des Materials und der sorgsame Umgang damit bieten die Möglichkeit, mit vergessener und wertvoller Bausubstanz ressourcenschonend umzugehen. Solche Schatztruhen sind in vielen Dörfern vorhanden, meist sind sie jedoch als solche unsichtbar.

Gibt es ein besseres Baumaterial als Lärchenholz, das im gleichen Tal gewachsen ist, das beim ersten Bearbeiten von Hand angenehm weich ist und, einmal eingebaut, durch die direkte Sonneneinstrahlung über die Jahrhunderte robust und hart wie Stein wird? Ein gutes Dach ist die einzige Voraussetzung, um optimale «Lagerbedingungen» für das verbaute Holz dieser Strickbauten zu garantieren. Seine Wertigkeit wird dadurch gesteigert und übertrifft die handelsübliche Qualität von gelagertem Holz bei weitem.

Im Kreislauf

Diese Grundsubstanz ermöglicht einen äusserst ressourcenschonenden Umgang bei Sanierungen, denn sie kann im Sinne einer Kreislaufwirtschaft gepflegt und direkt wieder eingesetzt werden. Dies schliesst an eine bewährte Tradition in der Schweiz an, in der qualitativ gutes Baumaterial schon immer einen hohen Stellenwert hatte. Es steht im Gegensatz zu industriell gefertigten und mehrschichtigen Bauteilen, die nur unter grossem Aufwand wiederverwendbar sind, sowie einer heute weitverbreiteten Kurzlebigkeit im Bauwesen. Gerade die zahlreichen Möglichkeiten technologisch hochentwickelter Bauweisen lassen uns Architekten manchmal den Stellenwert der einfach gefügten Materialien und die Wichtigkeit des Handwerks vergessen.

Gegen die Zersiedelung

Bauen im Dorfbestand ist in der bäuerlichen Abgeschiedenheit der Täler seit jeher ein Unterfangen, bei dem die Nachbarschaft eine entscheidende Rolle spielt. Das Überraschende bei unserem Experiment ist, dass soziale Aspekte und Anekdoten dazu beitragen, die Wertschätzung von

wiederbelebtem Material spürbar zu steigern. Das Interesse an der vergessenen Schatztruhe und am belebten Dorfzentrum steigt. Einige der Erzählungen stehen nur indirekt in Bezug zum Bauprozess, sie zeugen vielmehr von einem regen Dorfleben und damit verbundenen persönlichen Erinnerungen. So erzählt beispielsweise die Nachbarin nostalgisch und sichtlich berührt davon, wie sie nächtelang auf dem Holzboden getanzt hätten, bis er durch das Schleifen der Schuhe geglänzt habe. «Jetzt, nach dem Waschen, glänzt er wieder so schön wie damals», meinte sie.

Die Sanierung belebt nicht nur das Dorf, sondern sie bietet auch die Gelegenheit, im Austausch Möglichkeiten auszuloten, um bauliches und handwerkliches Wissen zu reaktiveren. Dieser soziokulturelle Austausch kann bestenfalls Denkprozesse im sorgsamen Umgang mit Bausubstanz in Gang setzen und die Wertschätzung für das bestehende Kulturgut steigern. Ein belebter und unterhaltener Dorfkern steigert die Attraktivität eines Dorfes wesentlich. Er zieht Menschen an und leistet damit einen entscheidenden Beitrag gegen die Zersiedelung der Landschaft. ●

Bibliographie

Roland Flückiger-Seiler, Klaus Anderegg, Denyse Raymond, Hildegard Loretan, Werner Bellwald. *Die Bauernhäuser des Kantons Wallis.* Band 3.1. «Siedlungsformen und -anlagen im Wandel. Die traditionelle Walliser Landwirtschaft und ihre Bauten zwischen Rebberg, Maiensäss und Alp». Visp 2011.

Werner Bellwald. *Die Bauernhäuser des Kantons Wallis.* Band 3.2. «Sägen, Schmieden, Suonenwärterhäuser. Gebäude und Gesellschaft im Wandel». Visp 2011.

Zur Autorin und zum Autor

Sara Ellenberger Vaner ist Architektin und Co-Leiterin des Fachsekretariats der Stadtbildkommission Basel-Stadt.
Kontakt: sellenberger@gmx.net

David Vaner ist gelernter Zimmermann und Architekt. Er führt heute das Architekturbüro David Vaner Architektur in Basel.
Kontakt: d.vaner@davidvaner.ch, www.davidvaner.ch

Keywords
Holzbau, Lötschental, Baukastensystem, 16. Jahrhundert, Kreislaufwirtschaft

Résumé

Rénovation d'une maison – la construction modulaire en bois du XVIe siècle

Le compte rendu de rénovation de l'« Anselmhuis » illustre le processus d'entretien artisanal d'une maison en bois du Lötschental, construite en 1556. Il montre de manière éclatante le potentiel architectural qui réside dans les bons matériaux, les constructions soigneusement assemblées et surtout dans leur entretien. La rénovation respecte l'artisanat et illustre une approche très appropriée des constructions modulaires traditionnelles dans la région alpine – l'exemple de l'« Anselmhuis » peut ainsi inspirer d'autres rénovations, privilégiant et réactivant durablement un tissu bâti oublié et supposé obsolète, remettant en valeur l'artisanat futur et contribuant en même temps à ranimer le village et modérer l'étalement urbain.

Riassunto

Il risanamento di un'antica casa: la costruzione modulare in legno nel XVI secolo

Il rapporto sulla ristrutturazione della «Anselmhuis» documenta l'esperienza di risanamento artigianale di una costruzione in legno del 1556 nel Lötschental. Il resoconto rivela il potenziale architettonico implicito nei materiali di qualità, nella costruzione accurata, nonché in una buona manutenzione. La ristrutturazione della casa seicentesca, rispettosa dell'esecuzione artigianale, rappresenta un caso esemplare di gestione architettonica, al passo con i tempi, della tradizione edilizia dell'arco alpino. L'esempio della «Anselmhuis» può essere da stimolo alla riattivazione e perpetuazione della sostanza costruita ritenuta obsoleta, alla trasmissione del pregiato valore dell'artigianato e allo stesso tempo a porre un freno alla dispersione e frammentazione edilizia del paesaggio.